

Péter Pátrovics

Aspektualität - Kasus - Referentialität - Temporalität. Ihre Relation im Deutschen und in den slawischen Sprachen.

1 Frage- und Zielstellung

Im vorliegenden Aufsatz wird das Problem der Wechselwirkung der obengenannten Kategorien aufgeführt, mit Rücksicht auf solche Momente, die in der Geschichte des Deutschen und der slawischen Sprachen wichtig waren und ihren Entwicklungsgang entscheidend beeinflussten. Bei der Interpretation der untersuchten Sprachen, der sprachlichen Erscheinungen und deren Zusammenhang werde ich gemäss der historisch-vergleichenden Typologie vorgehen (vgl. dazu Schirmunski 1964, Schwarz 1951, Hutterer 1999:451–452). Bei der Analyse werde ich mich nicht nur auf die Eigenarten, die aus der Unterschiedlichkeit der untersuchten Sprachen folgen, konzentrieren, sondern auch auf die Ähnlichkeiten, die zwischen diesen Sprachen bestehen. Da die obengenannte Problematik so vielfältig ist, dass ich sie im Rahmen dieses Aufsatzes nur grob skizzieren kann, bin ich genötigt, einige Fragen, die aber von dem Gesichtspunkt des vorliegenden Artikels aus keineswegs entscheidend sind, offen zu lassen. Es wäre aber wünschenswert, sie in weiteren Studien in Betracht zu ziehen, da die das Gesamtbild runden können.

Es sind die folgenden Fragen zu beantworten: ist eine Wechselwirkung zwischen den, im Titel erwähnten Kategorien überhaupt möglich; wie können Kategorien, wie Aspektualität, Kasus, Referentialität und Temporalität, die anscheinend voneinander unabhängig sind, in Zusammenhang gebracht werden?

Die Hauptthese des Artikels ist, dass während im Deutschen und in den slawischen Sprachen zwischen dem Aspektparadigma, dem verbregierten Kasus und dem referentiellen Status des Verbalobjekts ein bestimmter Zusammenhang besteht, die Wechselbeziehung zwischen einer grammatischen Artikelkategorie, einem hochentwickeltes Tempus-, Aspekt- und Kasussystem in denselben Sprachen sehr kompliziert zu sein scheint. Anhand der sprachlichen Fakten kann man darauf folgern, dass eine grammatische Artikelkategorie und ein entwickeltes Tempussystem mit einer morphologischen Aspektkategorie innerhalb einer Sprache in einer komplementären Distribution stehen. Sollten aber in der gegebenen Sprache alle drei Kategorien vorhanden sein, die eine, oder die andere wird „schwächer“, und in einigen Fällen wird das Kasussystem reduziert oder völlig abgebaut.

Im folgenden soll gezeigt werden, wie diese Vermutungen sich nachweisen lassen, und im welchen Maße sie sich auf das Deutsche und die slawischen Sprachen beziehen. An dieser Stelle möchte ich noch betonen, dass das Entstehen dieses Aufsatzes in einem bestimmten Maße Herrn Professor Abraham Werner zu verdanken ist, dessen Theorie (Abraham 1995 a,b) mich inspiriert hat. Dies ist ein Versuch, einige Elemente seiner Theorie auf die slawischen Sprachen auszudehnen, um sie mit dem Deutschen vergleichen zu können.

2 Wechselbeziehung zwischen Aspektualität - Kasus - Referentialität und Temporalität in der Geschichte des Deutschen.

2.1 Der Gedankengang, den ich im vorliegenden Aufsatz verfolge beruht auf den Beobachtungen, die von Abraham (1995 a, b) und seinen Vorgängern: Leiss (1991) und Schrodts (1994) gemacht worden sind. Diese bestätigen, dass im Gotischen (und auch im Althochdeutschen, weiter als AHD) noch eine Aspektkategorie existierte, die vor allem durch das perfektive Verbpräfix *-ga* bzw. *-ge* vertreten war.¹

- (1) a *mipþanei þan sagq sunnô*
während die Sonne unterging
b *wildedun saihwan jah ni gasêhwun*
(Sie) wollten sehen, aber haben nicht gesehen
c *saei habai ausona hausjandona, gahausjai*
Wer Ohren hat, zu hören, der höre!

(Beispiele von Schirmunski 1965:278 und Hutterer 1992:214)

Das Gotische und das AHD zeigen die typischen Merkmale der Aspektsprachen: zB. bei den perfektiven Verben ist keine periphrastische Futurbildung möglich, diese haben aber oft die Bedeutung der vollendeten Zukunft (ähnlich, wie die perfektiven Verben im Russischen).

Die obengenannten Sprachen besaßen in dieser Periode noch keine Artikelkategorie. Das Demonstrativpronomen *dër* m. *diu* f. *da3* n. tauchte zwar in der Rolle eines bestimmten Artikels an einigen Stellen auf, aber sein Gebrauch erschien noch nicht ganz als systemhaft-gefestigt. Der referentielle Status des Verbalobjekts (bestimmt vs. unbestimmt) wurde durch den Aspekt des Verbs und den verbregierten Kasus (Akkusativ vs. Genitiv) angedeutet. Dementsprechend, der Akkusativ mit einem imperfektiven Verb in Verbindung, deutete auf die Unbestimmtheit, mit einem perfektiven Verb aber auf die Bestimmtheit des Verbalobjektes hin; während der Genitiv, der mit einem perfektiven Verb in Verbindung stand, immer die Unbestimmtheit des Verbalobjekts markierte (vgl. dazu Abraham 1995 a :12).

Das bedeutet, dass zwischen dem Aspekt des Verbs, dem vom Verb gewählten Kasus (d.h. der Rektion des Verbs) und dem referentiellen Status des Verbalobjekts in dieser Periode ein enger Zusammenhang bestand. Es ist leicht einzusehen, dass die Veränderung eines der Elemente, die den obengenannten Zusammenhang bildeten, zu einem Wandel führte, dessen Folgen weitreichend und tiefgreifend waren. Der Auslöser dieses Sprachwandels war der allmähliche Verfall des verbalen Aspektparadigmas, der in der Periode des Mittelhochdeutschen (weiter als MHD) seinen Höhepunkt erreichte. Dies war ein Prozess, der dazu geführt hat, dass das Deutsche seine Fähigkeit, die Aspektbedeutungen mit Hilfe lexikalisch-paradigmatischer Mittel anzudeuten, fast vollkommen verloren hat. Das Deutsche gilt heute als eine Sprache, in welchem, der traditionellen Interpretation nach, der Aspekt ist eine abstrakte, begrifflich-

semantische Kategorie, die keine grammatikalisierten Mittel hat, und die perfektive oder imperfektive Bedeutung meistens nur anhand der ganzen Äusserung festgestellt werden kann (dazu Pátrovics 1997:245). Der Verfall des Aspektparadigmas ging mit dem Schwund der verbalen Genitivreaktion zusammen, und hatte das Aufkommen des bestimmten (und mit einer beträchtlichen Verzögerung) des unbestimmten Artikels zu Folge. Die Beobachtungen von Leiss (1991) bestätigen das, was auch Abraham (1995a:16) akzeptiert, nämlich, dass der Grund, warum der Genitiv schwinden musste war das Absterben des Verbalaspekts.

Im Deutschen taucht die Genitivreaktion bei Verben heute nur selten auf. Es gibt drei grössere semantische Verbgruppen mit solcher Rektion. Diese sind: genitivus separationis - *begeben sich, enthalten sich, entledigen sich, erwehren sich*, genitivus casuae - *erfreuen sich, erbarmen sich, schämen sich*, genitivus criminis - *anklagen, bezichtigen, beschuldigen, verdächtigen*, die auch Abraham (1995a:4) in seinem Artikel erwähnt. Auf das Schicksal der Genitivreaktion hinweisend, stellt Abraham (1995a:1) fest, dass die Zahl der Genitiv-regierenden Verben in der deutschen Schriftsprache zu einem Bruchteil des ursprünglichen wurde, während sie in den Mundarten völlig verschwanden. An der Stelle der verbregierten Genitivobjekte erschienen die Präpositionalobjekte und der Akkusativ. Diese vermochten bis gegen Ende der mittelhochdeutschen Periode die ursprünglichen Genitivobjekte beinahe zu verdrängen. Die wenigen Verben, die heute noch den Genitiv regieren, können nur als Relikte betrachtet werden. Bei einigen Verben neben dem Genitivobjekt kann auch ein Präpositionalobjekt vorkommen. (2)

(2) a Ich schäme mich seines Verhaltens.

b Ich schäme mich über sein Verhalten.

(Beispiele aus Duden 1984:610)

Es ist genug Grund vorauszusetzen, dass in den Fällen, wenn das Genitivobjekt eines explizite perfektiven Verbs ein Präpositionalobjekt verdrängt, die Bedeutung des perfektiven Verbpräfixes *ge-* durch die Präposition kompensiert wird.(3)

(3) a **der** Gefallenen **gedenken**

b **an die** Gefallenen **denken**

(Beispiele von Abraham 1995a:5)

Die Tatsache, dass die Zahl der Genitivreaktion bei durativen Verben im Frühneuhochdeutschen erheblich zugenommen hat, kann erklärt werden, wenn wir bedenken, dass die durativen Verben nicht mehr indentifizierbar waren, nachdem die perfektiven Verben ihren Aspektmarker *ge-* verloren hatten. Dieses Anwachsen der Genitivreaktion bei durativen Verben kann auch als eine Kompensation² interpretiert werden, die für diese Verben - zwar für eine kurze Zeit - dennoch eine Identifikationsmöglichkeit schuf.

2.2 Man beachte, dass die Entwicklung eines komplexen Tempussystems im Deutschen auch mit dem Schwund des Aspektparadigmas zusammenhängt. Es ist nämlich die Periode des MHD, in

welcher das System der Tempora weitgehend entfaltet wurde, und sich den synthetischen Tempora eine ganze Reihe zusammengesetzter Zeitformen wie zB. das Perfekt, das Plusquamperfekt, usw. angeschlossen hat (Hutterer 1990:323). Viele Bedeutungen, die im AHD noch mit Hilfe des Aspekts zum Ausdruck kamen, werden im MHD (und später im Neuhochdeutschen) mit Hilfe grammatischer Tempora ausgedrückt. Man kann feststellen, dass der Aspekt im Deutschen seinen Platz dem Tempussystem übergab. Das Deutsche ist heute eine Sprache mit einem entwickelten Tempussystem, und die Grundlage des Aspekts - wie darauf Cockiewicz in seiner Habilitationsschrift (1992:30) in Verbindung mit Harwegs Theorie (1976:5-28) hingewiesen hat - ist die Vorzeitigkeit. (dazu noch Wunderlich 1970:358)

Der weitere Abbau des Kasussystems der Substantiva und damit der zunehmende Ausbau der Präpositionalkonstruktionen sind gleichzeitig mit dem Aufkommen der Artikelkategorie möglich geworden, indem die Artikel die grammatische Funktion der einzelnen Kasus übernahm. Da die Artikel die Kasusendungen auf sich nahmen, wurden diese am Lautkörper der Substantiva sprachökonomisch überflüssig. (Hutterer 1990:426) (4)

(4) a got.: dags - daga (dat. sing.) - dage (gen.plur.)

b nhd.: **der** Tag - **dem** Tag(e) (dat. sing.) - **der** Tage (gen.plur.)

Damit ist der Kreis geschlossen: der Verfall des Aspektparadigmas, der auch mit der radikalen Abnahme des verbalen Genitivrektion und der Entwicklung des Tempussystems zusammenhängt, führte zum Aufkommen der Artikelkategorie, das letztendlich der Abbau des Kasussystems zu Folge hatte. Synchron mit der analytischen Entwicklung der grammatischen Struktur, erhöhte sich die funktionale Bedeutung der Präpositionen. Das war also der Fall im Deutschen. Es entsteht die Frage in welcher Richtung sich die slawischen Sprachen entwickelten?

3. Zusammenhänge zwischen Aspektualität - Kasus - Referentialität und Temporalität in den slawischen Sprachen. Ähnlichkeiten und Unterschiede der deutschen und slawischen Sprachentwicklung.

3.1 Die slawischen Sprachen haben einen anderen Weg der Entwicklung angetreten als das Deutsche. Die Ursache der verschiedenen Entwicklungstendenzen liegt in der Verschiedenheit der Verhältnisse, die in den untersuchten Sprachen herrschten: während im AHD die Zahl der grammatischen Tempora sehr begrenzt war, besaß das Altkirchenslawische ein entwickeltes Tempussystem, das auch Aspektbedeutungen ausdrücken konnte. Die aspektuelle Bedeutungsopposition in der Vergangenheit: punktuell vs. durativ war durch die Tempora: Aorist vs. Imperfekt vertreten. Das Imperfekt drückte im Altkirchenslawischen eine Handlung in der Vergangenheit aus, die durativ war oder sich mehrere Male wiederholte. (5)

(5) gabъ bolę zblę **umiraaše**

(der) Knecht lag todkrank

(Lk, 7:2 Zg.)

Der Aorist dagegen, wies auf eine punktuelle (und damit vollendete) Handlung in der Vergangenheit hin. (6)

- (6) **nasadi** vinogradъ i oplotomъ i **ogradi**
(er) pflanzte einen Weinberg und führte einen Zaun darum
(Mt, 21:33 Zg)

Das Perfekt war im Altkirchenslawischen nur selten gebraucht. Es drückte ein Geschehen aus, das in unmittelbarer Beziehung zur Gegenwart stand. Das Perfekt war ein zusammengesetztes Tempus, das aus dem Präsens des Hilfsverbs *byti* (sein) und dem Perfektpartizip des Vollverbs bestand. (7)

- (7) věmъ ěko oтъ Boga **prišelъ esi** učitelъ
(ich) weiss, dass du bist ein Lehrer von Gott gekommen
(Jn, 3:2 Beispiel von Bunjina 1959:71)

In altkirchenslawischen Texten kommen die Formen der zweiten und der dritten Person des Perfekts im Singular am häufigsten vor, da diese Formen im Aorist identisch waren, und das Perfekt benutzte man um eine Homonymie zu vermeiden.

Über die Bedeutung und den Gebrauch des Plusquamperfekts im Altkirchenslawischen, die auch ein zusammengesetztes Tempus war, sind die Meinungen geteilt. Einige Forscher sind der Ansicht, dass das Plusquamperfekt eine Tätigkeit ausdrückte, die vor einer anderen Tätigkeit geschah (8a); andere dagegen behaupten, dass der Gebrauch des Plusquamperfekts nicht an strengen Regeln gebunden war. Nach der Meinung der Linguisten, die zu der letzteren Gruppe gehören, konnte der Aorist (8b) auch auf die Vorzeitigkeit einer Handlung hinweisen (siehe dazu Selischtschew 1950,1952 und Vaillant 1948 I).

- (8) a i **bě** vьsъ gradъ **sъbralъ sę** kъ dvьremъ, i icěli mnogy nedъžnyjъ
Und die ganze Stadt versammelte sich vor der Tür, Und er half vielen Kranken...
(Mk, 1:33–34 Zg)

- b i jegda **porъgašę sę** jemu. **sъvlěšę sь** njego прапъдъ
Und da sie ihn verspottet hatten, zogen sie ihm den Purpur aus...
(Mk, 15:20 Zg)

Was auch die wahre Bedeutung des Plusquamperfekts war, eines ist klar: die Regeln, die den Gebrauch der grammatischen Tempora im Altkirchenslawischen bestimmten, waren noch keineswegs so fest, wie sie in einigen westeuropäischen Sprachen der Gegenwart sind. Das bestätigt nicht nur der Fakt, dass der Aorist und das Perfekt in verschiedenen Rollen erscheinen konnten, aber auch die „Unausgegorenheit“ der Kategorie des Futurs, worauf u.a. Bajerski (1993:67) hingewiesen hat.

Ich sehe den Hauptgrund dieser Erscheinungen darin, dass im Altkirchenslawischen neben der Tempuskategorie noch eine andere Kategorie existierte, nämlich die des Aspekts. Diese zwei

Kategorien, die auf eine bestimmte Weise aneinander geknüpft waren, rivalisierten miteinander. Im Altkirchenslawischen fiel noch die führende Rolle den grammatischen Tempora zu, während der Aspekt sich noch in einem Entwicklungsstadium befand. Es waren aber Verben, deren aspektuelle Zugehörigkeit schon in früheren Perioden feststand (9).

- (9) tvoriti (impf.) ⇒ сътворити (pf.)
dělati (impf.) ⇒ съдѣлати (pf)

Die wichtigsten Mittel, die zu der Identifikation des Aspekts der Verben in slawischen Sprachen dienen, sind Suffixe und Präfixe. Das war die Lage auch im Altkirchenslawischen. Dennoch gibt es in einigen altkirchenslawischen (und sogar altrussischen) Texten präfigierte Verben, die sich als Imperfektiva aufweisen, obwohl sie heute eindeutig als Perfektiva identifiziert wären (10).

- (10) Altrussisch:

...v nje že **vtečēt** dněprъ rěka. dněprъ bo **poteče** iz okovъskago lěsa **potečētъ** na poľdne.
a dvina is togo že lěsa **potečēt** a idet na polunočье...
...in den fließt der Dnjepr hinein. Der Dnjepr, weil der aus dem Okow Wald ausfließt
und fließt nach Süden. Der Dwina fließt aus demselben Wald aus und fließt nach Norden.
(Lav.1.3. Beispiel von Borkowski - Kusnjetzow 1965:284)

In einigen Texten haben die altpolnische Verben: *iść*, *wieść*, die nicht präfigiert sind, perfektive Bedeutung.³ (11)

- (11) Altpolnisch:

Posadzi dzieyczo pod drzewem... y **gydzie** precz y szyødze od nyego na dostrzelenyu
Setzt das Kind unter den Baum, geht fort, und setzt sich auf einen Pfeilschuss weit.
(Im Lateinischen: abiicit, abiit, seditque)
(Biblia królowej Zofii. Gen. XXI,5)

A gdisz **wyedze** gy na wirzch gori Fegor... powye gemu Balaam.
Als (er) den auf den Gipfel des Berges „Fegor“ hinaufgeführt hatte,... sagte ihm Balaam
(Im Lateinischen: cumque duxisset... dixit)
(Biblia królowej Zofii. Num. XXIII,28)

A oni powiedzieli: iż go Panu potrzeba. I **wiedli** je do Jezusa. I... wsadzili...
Sie aber sprachen: Der Herr bedarf sein. Und sie brachten es zu Jesus... und setzten
(Jesus darauf). (Im Lateinischen: dixerunt, duxerunt, imposuerunt)

(Biblia Wujka. Lk. XIX, 34–35, Beispiele von van Wijk 1929: 246)

Die oben angeführten Beispiele bestätigen, dass die Aspektsignale im Altrussischen und Altpolnischen noch nicht ganz systemhaft-gefestigt waren. Obwohl es einige Beschränkungen gab, die mit dem Aspekt des Verbs im Zusammenhang standen, (zB. das Imperfekt konnte nur von imperfektiven, während der Aorist nur von perfektiven Verben gebildet werden) waren auch Abweichungen von diesen Regeln möglich (diesbezüglich siehe Borkowski-Kusnjetzow 1965:285).

3.2 Die Entwicklungstendenzen waren im selbständigen Leben der einzelnen slawischen Sprachen nicht einheitlich. Meistens wurde die Zahl der grammatischen Tempora zugunsten des Aspekts reduziert. Das gilt zB. für das Russische, wie fast für alle ost- und westslawischen Sprachen.

Dieser Prozess hat schon sehr früh, noch in der Periode des Altrussischen begonnen. Janakiewa (1977), die sich mit der altrussischen Sprache beschäftigt, weist darauf hin, dass die alten Tempora, wie zB. der Aorist oder das Imperfekt, in den ältesten russischen Schriftdenkmälern durch das Perfekt verdrängt wurden. Im Sprachdenkmal „Russkaja Prawda“ (ein russisches Gesetzbuch) beträgt der Prozentteil des Aorists nur 6,5 %. Das ist um 70 % weniger als im „Kodex Marianus“, der als ein altkirchenslawisches Sprachdenkmal gilt (hinsichtlich des Gebrauchs der Tempora im „Kodex Marianus“ siehe Jeżowa 1993:17–39). Uspenski (1988:81) bemerkt in seinem Buch, dass das aus dem XI. Jahrhundert stammende Sprachdenkmal „Russkaja Prawda“ nicht in vollem Maße unter dem Einfluss der altkirchenslawischen Sprache steht und die Sondermerkmale einer ostslawischen Umgangssprache der gegebenen Periode widerspiegelt. Unter den Sondermerkmalen dieser ostslawischen Umgangssprache versteht er u.a. der zunehmende Gebrauch des Perfekts.

Stieber (1979:233) auf den Gebrauch des Perfekts hinweisend bemerkt, dass dieses zusammengesetzte Tempus in den „Kiewer Blättern“ und dem „Fragment aus Freisingen“ wesentlich häufiger vorkommt, als in anderen altkirchenslawischen Texten. Da diese Schriftdenkmäler einen Übergang zu den westslawischen Dialekten bilden, kann man darauf folgern, dass das Perfekt an der Grenze der süd- und westslawischen Dialekten schon in dem X. Jh. häufiger gebraucht war als im Süden.

In den meisten ost- und westslawischen Sprachen der Gegenwart ist das ehemalige Perfekt das einzige Tempus, mit dessen Hilfe Tätigkeiten in der Vergangenheit ausgedrückt werden. Dieses Perfekt kommt in zwei Formen: einer perfektiven bzw. einer imperfektiven vor. Die einzige Ausnahme bilden in dieser Hinsicht die sorbischen Sprachen, in denen der Aorist, sowie das Imperfekt als selbständige Formen erhalten sind. Diese Tempora zeigen eine gewisse Selektionsbeschränkung, die mit dem Aspekt zusammenhängt: der Aorist kann nur von

vollendeten, das Imperfekt nur von unvollendeten Verben gebildet werden (diesbezüglich siehe Dostál 1959:113 –121, Mareš 1959: 123–131).(12)

- (12) a Imperfekt
njesech (ich brachte)
slyšach (ich hörte)

b Aorist

donjesech (ich habe es hingebracht)

spalich (ich habe es angezündet)

(Beispiele von H.Tóth 1996:168)

Dies bezieht sich aber nur für die Literatursprache, da der Aorist und das Imperfekt in der, im unteren Teil der Lausitz gesprochenen Volkssprache, nicht mehr existieren. Interessant ist auch die Futurbildung. Während in den Literatursprachen keine periphrastische Futurbildung bei perfektiven Verben möglich ist, sind die Mundarten in dieser Hinsicht nicht beschränkt, indem da neben den Imperfektiva auch Perfektiva an der periphrastischen Futurbildung teilnehmen können. (13)

(13) sorbisch (Neustadter Dialekt)

budžomu ryc (impf.)

budžomu zryc (pf.)

Die Ursache dieser Erscheinung sieht Stieber (1979:243) darin, dass in den Mundarten das syntetische Futur nur selten gebraucht wird. Einen triftigeren Grund nennt er aber nicht. Meiner Ansicht nach, befinden sich die besagten Sprachen in einem Übergangsstadium. Während in den Mundarten die alten Tempora weschwanden und das syntetische Futur noch nicht ganz systemhaft-gefestigt werden konnte, blieb in der Literatursprachen die ursprüngliche Lage unberührt. Daraus kann man folgern, dass der Aspekt in den sorbischen Literatursprachen wahrscheinlich einen ähnlichen Status hat, wie in der Altkirchenslawischen, während er sich in den Mundarten in einer, schon aus der westlawischen Sprachen bekannten Richtung entwickelt. Wann die Literatursprachen den Mundarten in dieser Hinsicht folgen werden, ist fraglich. Eines steht aber fest: bei der Untersuchung der sorbischen Sprachlage und deren Besonderheiten sollte man die arealen Faktoren (worunter der Einfluss der benachbarten slawischen Sprachen und des Deutschen zu verstehen sind) nicht ausser Acht lassen.⁴

Im südslawischen Sprachraum im Gegensatz zu dem ost- und westslawischen, sind die alten Tempora bewahrt. Dies bezieht sich in vollem Umfang auf das Mazedonische und das Bulgarische, weniger aber auf das Kroatische oder das Serbische. Die slowenische Sprache ist in dieser Hinsicht dem Tschechischen ähnlich, da sie die Zahl ihrer Tempora beträchtlich reduziert hat.

Im Serbischen und Kroatischen dürfen wir nur in einem gewissen Sinne über das Erhalten des alten Tempussystems sprechen. Im Serbischen, wenn überhaupt, wird das Imperfekt nur von unvollendeten, der Aorist aber von beiden (d.h. sowohl von unvollendeten, als auch von vollendeten) Verben gebildet. Stieber (1979:232) macht darauf aufmerksam, dass die syntetischen Tempora im grössten Teil des serbisch-kroatischen Sprachraums durch das Perfekt ersetzt wurden, insofern, dass man sie heutzutage in Städten wie Zagreb, Belgrad und Split kaum noch gebraucht.

Im Bulgarischen und Mazedonischen sieht die Situation etwas anders aus. In diesen Sprachen wurde das alte Tempussystem vollkommen bewahrt. Das Imperfekt und der Aorist können von den beiden Verbstämmen d.h. imperfektiven und perfektiven ohne Beschränkung gebildet werden. Es gibt aber

gewisse Unterschiede zwischen den Bedeutungen dieser vier Formen (siehe dazu Stankow 1976, Guentcheva 1990, Koneski 1954:161–168).

Aufgrund dieser Daten, kann man feststellen, dass die südslawischen Sprachen in der Hinsicht der Aspekt - Tempus Relation eine gewisse Gabelung zeigen. Im Slowenischen, Kroatischen und Serbischen ist das Tempussystem zugunsten des Aspekts abgebaut worden. Im Bulgarischen und Mazedonischen dagegen, ist das Tempussystem dem Aspekt übergeordnet. Die Tatsache, dass der Aspektgebrauch im Serbischen und Kroatischen doch nicht dermassen gefestigt ist, wie in den meisten ost- und westslawischen Sprachen, ist damit zu erklären, dass der Aspekt im Serbischen und Kroatischen noch keinen so hohen Entwicklungsgrad erreichen konnte.

3.3 Von dem Verhältnis des Aspekts zu der Tempuskategorie wurde schon oben gesprochen. Man fragt sich jetzt, wie die Sache mit dem Verhältnis der Referentialität zum Kasussystem und Aspekt aussieht? Wäre ein Zusammenhang dort zu finden?

Man beachte die folgenden Fakten: (1) in den ost- und westslawischen Sprachen ist das nominale Kasussystem, abgesehen von kleineren Änderungen, erhalten geblieben; (2) in den südslawischen Sprachen wurde das Kasussystem der Substantiva mit Ausschluss des Bulgarischen und Mazedonischen nicht abgebaut, obwohl der Unifikationsprozess der Endungen im Plural weitergegangen ist, als in der ost- und westslawischen Gruppe; (dies bezieht sich auf das Serbische und Kroatische, in welchen im Dativ, Instrumental und Präpositiv dieselbe Endung: *-ima* bzw. *-ama* steht.) (3) das Bulgarische und Mazedonische, als einzige von den slawischen Sprachen, haben den Weg in die vollkommene Kasuslosigkeit angetreten; die Funktion des Kasussystems haben die Präpositionen auf sich genommen; (4) eine Artikelkategorie hat sich nur im Bulgarischen, Mazedonischen, und in einigen russischen Mundarten (Papp 1979:26–27), - in südrussischen Mundarten wahrscheinlich unter dem Einfluss des Rumänischen - (Stieber 1979:159) entwickelt; die anderen slawischen Sprachen besitzen keine Artikel. Diese Fakten machen die folgenden Verallgemeinerungen möglich:

(a) Sprachen, die ein entwickeltes Aspektsystem besitzen, haben meistens kein ausgebautes Tempussystem. Sollten in einer Sprache beide vorhanden sein, ist die eine Kategorie starker, die

andere schwächer⁵. (Vgl. das Bulgarische und Mazedonische mit dem Russischen oder Polnischen, zu diesem Punkt siehe auch Rospond 1979:304–305).

(b) Sprachen mit einem entwickelten Aspekt- und Kasussystem bedürfen keiner Artikelkategorie um den referentiellen Status (bestimmt oder unbestimmt) des direkten Verbalobjekts anzudeuten. Dazu dient der Aspekt des Verbs im Zusammenhang mit dem Kasus des direkten Objekts (zB. Akkusativ vs. Genitiv). (Dazu siehe Abraham 1995 a,b und Jadrow 1997) Meiner Meinung nach, ist der Zusammenhang zwischen dem Aspekt, Kasus, und der Referentialität der Grund dafür, dass im Russischen und Polnischen einige imperfektive Verben den Genitiv, oder den Genitiv und Akkusativ regieren, während bei den perfektiven Partnern derselber Verben nur der Akkusativ erscheint. (14)

(14) On zaslužival (impf). nagradu *Acc*/nagrady *Gen*.
Er hat den Preis verdient. (zB. mehrere Male)

On zasłužil (pf.) nagradu_{Acc}/*nagrady_{Gen}.
Er hat den Preis verdient. (in einem konkreten Fall)

Kiedy bronišz (impf.) pracy_{Gen}/*prace_{Acc}?
Wann verteidigst du deine Arbeit?
Jan obronił (pf.) pracę_{Acc}/*pracy_{Gen}.
Jan hat seine Arbeit verteidigt.

Dies ist der Fall im Russischen und Polnischen, aber auch Sprachen wie das Gotische oder Althochdeutsche gehören hierher.

(c) Wenn in einer Sprache der referentielle Status des Verbalobjektes explizite (zB. mit Hilfe einer Artikelkategorie oder Adjektivdeklinaton) ausgedrückt wird, wird diese Kategorie schwächer, sobald die Aspektkategorie erstarkt. Dies bezieht sich für das Serbische und Kroatische, in denen einige Fakten darauf folgern lassen, dass die Adjektivdeklinaton nur in wenigem Maße systemhaft-gefestigt ist. Ein gutes Beispiel bietet dafür Miloš Crnjanskis Roman „Seobe“ im dessen Vorwort der Autor die folgenden Worte schrieb: „*Beskrajan plavi krug. U njemu zvezda.*“ Dies scheint aber völlig agrammatisch zu sein, wenn wir es mit den Regeln der serbisch-kroatischen Adjektivdeklinaton vergleichen; „[...]ausserdem haben die meisten Adjektive noch zwei verschiedene Deklinationen - eine unbestimmte und eine bestimmte, von welchen die letztere dann angewendet wird, wenn das Adjektiv als Attribut eines schon bekannten oder erwähnten Subjekts dient, während in allen übrigen die unbestimmte Deklination am Platze ist. Die unbestimmte Form des Adjektives [...] entspricht somit in der Regel einem deutschen Adjektiv, dem weder ein Artikel, noch ein Pronomen, oder dem bloss der unbestimmte Artikel vorausgeht, die bestimmte Form dagegen einem solchen Adjektiv, das entweder mit dem bestimmten Artikel oder mit einem Pronomen verbunden ist; in Fällen also wie „der gute Freund; mein guter Freund; dieser gute Freund; verwendet man im Sk. eine bestimmte Form des

Adjektivs „gut“, dagegen in Fällen wie „der Freund ist gut; guter Freund; ein guter Freund“ gebraucht man eine unbestimmte Form.“

(Rešetar 1922:60–61, dazu noch Karadžić 1918)

Da dasselbe Substantiv nicht bestimmt und unbestimmt zu derselben Zeit sein kann, wurde Crnjanskis Fauxpas in den späteren Ausgaben korrigiert, indem dort statt „*beskrajan plavi krug*“ schon „*beskrajni plavi krug*“ steht (mehr Beispiele bei Jacobsen 1986:109–13). Man beachte, dass dieser Typ der Adjektivdeklinaton in Sprachen mit einer stärkeren Aspektkategorie (wie zB. im Russischen oder Polnischen) fast vollkommen verschwand. In den erwähnten Sprachen gebraucht man die kurzen Adjektivformen nur in einigen Redewendungen, meistens in predikativer Rolle.

(d) Wenn eine Sprache ein Aspektsystem (eventuell mit einem entwickelten Tempussystem) und dazu noch eine Artikelkategorie hat, hat er das Kasussystem nicht mehr nötig. (Ein Beispiel wäre dafür das Bulgarische, welches den postpositiven Artikel - zwar unter dem arealen Einfluss (wahrscheinlich unter dem Einfluss des Griechischen) und ziemlich spät entwickelt hat -, dennoch

kann man dies als einen Anstoß betrachten, der das Bulgarische auf den Weg in die Kasuslosigkeit führte.

Die Korrelation der vier Kategorien in den untersuchten Sprachen veranschaulicht die folgende Tabelle.

	Aspektsystem	Tempussystem	Kasussystem	Artikel/explicite Referentialität
Gotisch/AHD	+	-	+	0
MHD	-	+	-	(+)
NHD	-	+	-	+
Altkirchenslaw.	(+)	+	+	+
Russisch/Polnisch	+	-	+	0
Sorbisch (Literatursprache)	(+)	+	+	*(+)
Sorbisch (Volkssprache)	+	-	+	-
Serbisch/ Kroatisch	+	(+)	+	(+)
Bulgarisch/ Mazedonisch	(+)	+	0	*+

Das Kreuz steht für eine „starke“ entwickelte Kategorie

Das Zeichen (+) steht für eine „schwache“ Kategorie, die noch nicht vollkommen entwickelt ist.

Das Minuszeichen steht für eine absterbende, abgebaute oder unentwickelte Kategorie.

Die Null bedeutet, dass eine Kategorie fehlt, oder vollkommen abgebaut wurde.

Der Stern bedeutet, dass eine Kategorie unter arealem Einfluss entstanden ist.

4 Schlussfolgerungen

a) Die obenen Daten ermöglichen eine neue Klassifikation der slawischen Sprachen, die auf der Grundlage der Aspekttypologie basiert. Dementsprechend würden Sprachen mit einer starken Aspektkategorie wie zB. das Russische; Polnische; Tschechische; Slowakische und das Slowenische zu der ersten Gruppe gehören. Die zweite Gruppe, die einen Übergang zwischen der ersten und der dritten Gruppe bilden würde, würde solche Sprachen enthalten wie das Serbische oder das Kroatische. Sprachen, die ein ausgebautes Tempussystem, aber ein schwächeres Aspektsystem besitzen, würden der dritten Gruppe angehören. Ein Beispiel bieten dafür das Bulgarische, Mazedonische und die sorbische Literatursprache. Wie es sich dieser Klassifikation entnehmen lässt,

das Bild, das wir bekommen haben unterscheidet sich von der traditionellen Gliederung der slawischen Sprachen. Nichtsdestoweniger widerspiegelt es genauer die aspektuellen Zustände, die in den gegebenen Sprachen herrschen.

b) Aufgrund der sprachlichen Fakten kann man feststellen, dass im Falle des Abbaus einer sprachlichen Kategorie entweder eine neue Kategorie aufkommt, welche die durch das Absterben einer Kategorie entstandene „Mangel“ kompensiert, oder eine bereits schon existierende Kategorie die Funktion der abgebauten Kategorie übernimmt. Die sprachliche Kompensation dient als ein Mittel zur Bewahrung sprachlicher „Homöostase“, die in diesem Zusammenhang als Stabilität bestimmter Sprachfunktionen zu verstehen ist.

Anmerkungen

1. Obwohl viele Sprachforscher damit einverstanden sind, dass man im Falle des Gotischen (wie übrigens des Altenglischen und Althochdeutschen) von einer lexikalisch-paradigmatischen Aspektkategorie mit vollem Recht sprechen darf: Hutterer (1990 :432), Noreen (1904-1912:645), Streitberg (1891:108), Schirmunski (1965:276), Krause (1987), Leiss (1994), Abraham (1995); gibt es auch Gegner, welche die Existenz einer solchen Kategorie im Gotischen in Abrede stellen: Beer (1915-1921), Mirowicz (1935), Mourek (1890), Scherer (1954), Guchmann (1958: 128–129; 171–172; 207–209), Maslow (1959:69–80) Rot (1986: 238–240). Ich vertritt die Ansicht, dass das Gotische an lexikalisch-paradigmatisch verankerten Aspekt- und Aktionsartmerkmale (zB. perfektivisierende Verbpräfixe wie: *-ga*, *af-*, *uf-*, *-bi*) reich war, und die Aspekt- und Aktionsartbedeutungen auch mit morphologischen Mitteln ausdrücken konnte. Darauf kann man folgern, wenn man bedenkt, dass im Gotischen und AHD dem einfachen Verb noch die, mit dem

Präfix *ga-* gebildeten vollendeten Parallellformen gegenüberstanden, ähnlich wie heute im Russischen: *bindan* (binden) - *gabindan* (festbinden) vgl. russ. *videt'* (sehen) - *uvidet'* (erblicken). Dafür spricht auch die Tatsache, dass a) im Gotischen das Tempussystem noch ziemlich unentwickelt war; b) die, mit dem Präfix *ga-* perfektivisierten Verben sich mit den Verben wie zB. *duginnan* (beginnen) nicht verbinden konnten, wie Streitberg (1891:108) darauf hingewiesen hat; c) die, mit dem *ga-* präfigierte perfektive Verbformen, in einigen Fällen auch eine vollendete Zukunftsbedeutung haben konnten (siehe dazu Schirmunski 1965: 278). Die Meinungsverschiedenheit bezüglich des Aspekts im Gotischen und AHD scheint mir davon zu stammen, dass einige Forscher diese Erscheinung mit den ähnlichen Kategorien der gegenwärtigen slawischen Sprachen verglichen haben. Die haben aber vergessen, dass die Aspektkategorie im Altkirchenslawischen, (wie auch im Altrussischen und Altpolnischen) noch auch nicht vollkommen entwickelt war: siehe dazu die Beispiele (10) und (11). Was daraus folgte war, dass sie dem Gotischen solch eine entwickelte Aspektkategorie zugemutet haben, über die es noch nicht verfügte. Ich möchte aber damit nicht sagen, dass das Gotische in dieser Beziehung völlig indifferent war, es bedeutet nur, dass die Aspektkategorie noch nicht so hochentwickelt war, wie in einigen slawischen Sprachen der Gegenwart. Die Tatsache, dass das Präfix *ga-* auch bei durativen Verben wie: *gatiman* (sich hören), *ganohnan* (reich an etw. sein), *galaistjan* (pflegen) erscheint, weist nur darauf hin, dass sich dieses Präfix im Gotischen zum Aspektmorphem nicht entwickelt hat. Es

beweist aber nicht, dass der Aspekt dem Gotischen völlig unbekannt wäre, wie es bei Mirowicz (1935) zu lesen steht.

2. Ich benutze das Wort Kompensation in allgemeinsprachlichem Sinne, und verstehe darunter ein sprachliches Mittel, das den Sprachen ermöglicht, ungefähr identische Inhalte, unabhängig ihres permanenten Wandels auszudrücken. Da die Kompensation in allen Sprachen der Welt existiert, kann es als eine universale Erscheinung betrachtet werden. Auseinanderzuhalten sind zwei unterschiedene Arten der Kompensation: a) intralinguale - Kompensation innerhalb einer Sprache, b) interlinguale - Kompensation der Bedeutung einer Kategorie (zB. die des Aspektes) zwischen verschiedenen Sprachen (diesbezüglich Pátrovics 1998:447–451).

3. Nach van Wijks Meinung, bei Verben wie *isć*, *nieść*, *wieść*, *wieźć* konnte sich die perfektive Bedeutung aufgrund der Definiiertheit entwickeln, die diese Verben in ihren Semantik enthalten. N.van Wijk gehört zu einer Gruppe der Sprachforscher, die das Entstehen der slawischen Aspektkategorie aus der Kategorie der Bestimmtheit vs. Unbestimmtheit ableitet. Die Frage der Herkunft des slawischen Aspektes ist eine sehr wesentliche, da die aber nicht eng zum Thema dieses Aufsatzes gehört, lasse ich sie jetzt offen (für Einzelheiten siehe Machek 1958, Kuryłowicz 1929, Regnell 1944).

4. Ich halte für möglich, dass auf die sorbischen Literatursprachen das Deutsche einen Einfluss ausgeübt hat insofern, dass in ihnen einige alte Tempora erhalten geblieben. (Dies ist nicht

ausgeschlossen, wenn man bedenkt, dass die ältesten sorbischen Schriftdenkmäler aus dem XVI. Jahrhundert stammen und viele von ihnen Übersetzungen vom Deutschen sind, einige sogar mit gotischer Schrift. Eine solche Erklärung scheint mir annehmbar zu sein, um so mehr, als ich daran denke, dass an dem Einfluss des Deutschen im Falle der sorbischen Demonstrativa, die man oft in der Rolle eines Artikels gebraucht, niemand zweifelt. Die Mundarten - im Gegensatz zu den Literatursprachen - stehen aber unter dem Einfluss des Tschechischen und des Polnischen, was den Grund einer, diesen Sprachen ähnlichen Entwicklung erklärt.

5. Wenn ich sage, dass eine Kategorie „stark“ ist, verstehe ich darunter, dass sein Gebrauch an strengen Regeln gebunden ist und sie als systemhaft-gefestigt erscheint. Wenn ich eine Kategorie als „schwach“ bezeichne, bedeutet es das Gegenteil.

Literatur

Abraham, W. (1995 a): Case, aspect and referentiality. Their independence in the history of German: the case of the verbal genitive. Handschrift. Groningen

Abraham, W. (1995 b): Aspektverfall im Deutschen und seine weitreichenden Folgen. Handschrift. Groningen

Bajerski, T. (1993): Słowiańskie przedrostki czasownikowe i aspekt. In: Munera linguistica Ladislao Kuraszkiewicz dedicata. Ossolineum Wrocław - Warszawa - Kraków

Beer, A. (1915–1921): Tři studie o videch slovéšneho děje v gotštině. I-III. Praha

Borkowski, W.I. - Kusnjetzow, P.S. (1965): Историческая грамматика русского языка. Наука. Москва

Bunčina, M. K. (1959): Система времен старославянского глагола. Издательство Академии Наук СССР. Москва

Cockiewicz, W. (1992): Aspekt na tle systemu słowotwórczego polskiego czasownika i jego funkcyjne odpowiedniki w języku niemieckim. Rozprawa habilitacyjna. Uniwersytet Jagielloński. Kraków

Dostál, A. (1959): Aorist a imperfektum v lužické srbštině z hlediska slovesného vidu. I In: Slavica Pragensia. Praha

Duden - (1984) Grammatik der Deutschen Gegenwartssprache. Bd 4. hrsg. u. bearb. von Günther Drosdowski. Dudenverlag Mannheim - Leipzig - Wien - Zürich

Guchmann, M.M. (1958): Готский язык. Москва

Guentcheva, Z. (1990): Temps et aspect: l'exemple du bulgare contemporain. Edition du centre national de la recherche scientifique, Sciences du langage. Paris

Harweg, R. (1976): Aspekte als Zeitstufen und Zeitstufen als Aspekte. In: Linguistics.

Hutterer, C. J. (1990): Die germanischen Sprachen. - Ihre Geschichte in Grundzügen. Drei Lilien Vlg. GMBH. Wiesbaden

Hutterer, C.J: (1992): A gót nyelv. Grammatika, szövegek, szótár. Tankönyvkiadó. Budapest

H.Tóth, I. (1996): Bevezetés a szláv nyelvtudományba. JATEPress. Szeged

Jacobsen, P. (1986): Definiteness and indefiniteness in Serbo-Croatian. In: Slavica Lundensia 10 Lubomiro Durovic sexagenario dedicata. Lund

Jadrow, M. (1997): Морфологическая категория вида и нулевые объекты глагола. In: Труды аспектологического семинара филологического факультета М.Ун.-та им. М.В. Ломоносова. Bd. I Москва

Janakiewa, I.W. (1977): Система спрягаемых глагольных форм в языке деловой и бытовой письменности древнерусского Северо-Запада XI-XIII вв. АКД. Москва

Jeżowa, M. (1993): Praeterita proste w Kodeksie Mariańskim (w porównaniu z formami tekstu greckiego). In: Badania nad czasownikiem w językach słowiańskich. Warszawa

Karadžić, V. St. (1918): Srpski Rječnik. Wien

Koneski, B. (1954): Грамматика на македонскиот литературен азик. Teil II. Скопје

- Krause, M. (1987): Sémantique et syntaxe des préverbes en gotique. Thèse Paris-Sorbonne IV. Paris
- Kuryłowicz, J. (1929): Pochodzenie słowiańskich aspektów czasownikowych. In: Sborník prací I. Sjezdu slovanských filologů v Praze. Praha
- Leiss, E. (1991): Grammaticale Kategorien und sprachlicher Wandel: Erklärung des Genitivschwunds im Deutschen. In: W.Bahrner/J.Schildt/D.Viehweger (hg.) Proceedings of the 14th International Congress of Linguistics. Teil II. Berlin/DDR (10.-15. August 1987).
- Machek, V. (1958): Sur l'origine des aspects verbaux en slave. In: IV. Международный съезд славистов. Издательство Академии Наук СССР Москва
- Mareš, F.V. (1959): Praeteritum simplex v lužické srbštině. In: Slavica Pragensia. I. Praha
- Maslow, JU. S. (1959): Категория предельности / неопредельности глагольного действия в готском языке. ВЯ, № 5 Москва
- Mirowicz, A (1935): Die Aspektfrage im Gotischen. Wilno
- Mourek, V.E. (1890): Syntaxis gotských předložek. Praha
- Noreen, A (1904-1912): Vårt Språk, Nysvensk grammatik i utförlig framställning. Bd. V. Lund
- Papp, F. (1979): Könyv az orosz nyelvről. Gondolat Kiadó. Budapest
- Pátrovics, P. (1997): Einige probleme der Aspekt- und Aktionsartreferenz zwischen dem Deutschen und Polnischen. In: Hungaro-Slavica in honorem Stephani Nyomárkay. ELTE Szlav Tanszékcsoport Budapest
- Pátrovics, P. (1998): The category of aspect and its compensation in some non aspectual languages. In: Nyelv - Stílus - Irodalom. Köszöntő könyv Péter Mihály 70. születésnapjára. ELTE BTK Keleti Szlav és Balti Filológiai Tanszék Budapest
- Regnéll, C.G. (1944): Über den Ursprung des slavischen Verbalaspektes. Dissertation. Lund
- Rešetar, M (1922): Elementar-Grammatik der serbischen (kroatischen) Sprache. Zagreb
- Rospond St. (1979): Gramatyka historyczna języka polskiego. PWN Warszawa
- Rot, S (1981): Old English. Tankönyvkiadó Budapest
- Scherer, Ph. (1954): Aspect in Gothic.
- Selischschew, A.M. (1951-1952): Старославянский язык. I-II Москва
- Schirmunski, W. (1964): Введение в сравнительно-историческое изучение германских языков. Москва-Ленинград
- Schirmunski, W. (1965): История немецкого языка. Высшая школа. Москва

Megjegyzés [p1]: q

Schrodt, R. (1994): Ist der Genitivverfall im Deutschen überhaupt erklärbar? Paper University of Vienna, gelesen in Stuttgart (16 Dec. 1994)

Stankow, W. (1976): Конкуренция на глаголните видове в българския книжовен език. София

Stieber, Z. (1979): Zarys gramatyki porównawczej języków słowiańskich. PWN Warszawa

Streitberg, W. (1891): Perfektive und imperfektive Aktionsart im Germanischen.

Schwarz, E. (1951): Deutsche und germanische Philologie. Heidelberg

Uspenski, B.A. (1988): История русского литературного языка (XI-XVII вв.) Tankönyvkiadó Budapest

Wijk, van N. (1929): Sur l' origine des aspects du verbe slave. In: RÉS

Vaillant, A. (1948): Manuel de vieux slave. I Bd. Grammaire Paris

Wunderlich, D. (1970): Tempus und Zeitreferenz im Deutschen. München

In: Aspektualität in germanischen und slawischen Sprachen. Andrzej Katny (ed.) Wydawnictwo Naukowe UAM, Poznań 2000: 69-86.